

staaten der Entente, die nicht wußten, wie sie die gegenwärtigen Wünsche ihrer Bundesgenossen betriebligen sollten. In Deutschland hat man mit tiefem Bedauern gesehen, wie das kaiserliche Ungarn jenseits der Donau gerechter nationaler Ansprüche hinaus verdrängt wurde und dann von inneren Fiebern die fast zur Vernichtung geschüttelt wurde. Auch jetzt scheint seine Leidenszeit noch nicht vorüber zu sein, denn aus den monarchistischen Restaurationen, die aus dem bolschewistischen Sturm emporgeblüht sind, kann, wie ich glaube, eine glückliche Zukunft nicht entstehen. (2) Ungarn darf sich, wenn es frei und selbständig bleiben will, nicht auf die vergängliche Gabe einer Macht stützen, sondern es muß versuchen, mit seinen Nachbarn in ausgeglichener friedlicher Beziehungen zu leben. Dies weiß es vor allem auf die Länder hin, mit denen es durch die große Wasserader der Donau verbunden bleibt, also auf Deutschösterreich und den serbisch-kroatischen Staat. In seinen Beziehungen zu Österreich, Serbien und Ungarn, wie Deutschland, die durch den Krieg geerbene geschichtliche Verantwortung, die dahin geht, daß der begabte und fleißige Stamm der Südslawen nach seiner nationalen Vereinigung die Stellung einer politischen und wirtschaftlich ausgleichenden Macht am Südosteuropas einnimmt, das nach dem Adriatischen und dem Neapolitaner Meer hinausführt. Deutschland ist in einem gewissen Sinne nur durch die österreichisch-ungarische Politik gedrängt worden. Ursprünglich bestanden zwischen uns und dem Serben die besten Beziehungen.

In dem Maße, das ich kritisch und geschärfte von der Lage Europas entworfen habe, müssen sich Punkte mit hellen Farben. Sowohl die finanzielle Konsolidierung des Reichs erfolgt ist, also in Polen, der Tschechoslowakei und Südslawien, läßt sich die Zukunft aus von dem deutschen Gesichtspunkt aus mit Hoffnung betrachten. Nur dort, wo noch das nationale und wirtschaftliche Chaos herrscht, ist man gedrängt, ein großes Fragezeichen zu machen. Dies sollte ein Fingerzeig für die künftige Politik sein. Sie sollte von dem obersten Grundsatz geleitet werden, daß die noch in Ordnung befindlichen Ostgebiete, also die Randstaaten, das Innere Rußland und die Ukraine, in den Frieden einbezogen werden müssen. Dies kann nach unserer Auffassung nicht dadurch erreicht werden, daß man mit Kriegsmassnahmen gegen sie vorgeht, sondern nur dadurch, daß man ihnen in einem unteiligen Blick, sich wieder aufzubauen, also hat einer internationalen Blockade eine großzügige internationale Hilfsaktion, statt Hunger, Dürre, Kälte, Malaria, Epidemien, hat Achtung Liebe und Freundschaft. Deutschland hat in seiner gegenwärtigen Lage wenig Macht, diese Politik durchzuführen, aber es läßt keinen Zweifel darüber, daß eine solche Politik den Grundrissen entsprechen würde, nach denen es in Zukunft seine Beziehungen zu allen Völkern, zu den ebenfalls feindlichen wie zu den alten Freunden, einrichten gedenkt.

Barclays Kriegserinnerungen.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
Berlin, 29. Okt. Feldmarschall Graf Barclay hat Aufzeichnungen über den letzten Krieg hinterlassen.

Heeresfragen in der Nationalversammlung

Berlin, 29. Okt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des

Haushalts für die Reichswehr.

Der Haushaltsausschuß beantragt eine Entschließung auf angemessene Erhöhung des Besoldungsmaßes und des Erstattungsmaßes für Unteroffiziere, auf Verbesserung der Verpflegung und der Bekleidung und auf Unterbringung der Kriegsgenossen in geeigneten Stellen. Die Deutschnationalen fordern in einer Entschließung eine unparteiliche und nur von sachlichen Rücksichten diktierte Handhabung des Gesetzes über den Belagerungszustand, die Verhütung von Zeitungs- und Zeitungsdrucken, vorherige Anhörung des Herausgebers, ausdrückliche Beziehung der beanstandeten Artikel in der Verbotsanordnung und sofortige Fällungnahme mit dem Herausgeber wegen Wiederercheinung der Zeitung oder Druckstück. Eine zweite deutsch-nationale Entschließung fordert Erhöhung der Gehälter für Offiziere, Sanitätsbeamte, Unteroffiziere und Mannschaften in einer den heutigen Teuerungsvhältnissen entsprechenden Weise, ausreichende Versorgung mit Kleidern und Schuhen, ferner Schaffung von Ersatzgeldern, sowie beschleunigte Rückzahlung der Guthabnisse an die aus der Befangenschaft zurückkehrenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Herrn Reichswehr (D. V.).

Jeder überläßt die Verantwortung der Reichswehr. Selbst Reichswehrlisten, wie Edelmann, halten sich davon nicht frei. Das ist ungerecht und unklar. Die Mehrzahl der Offiziere ist monarchistisch gesinnt. Gleichwohl dienen sie der Republik und nehmen jede Bewaffnung für Wiederherstellung der Monarchie ab. Werden sie zum Verlassen der Reichswehr gezwungen, dann stirbt das ganze Heeresgebäude zusammen.

Nur die Reichswehr gibt dieser Regierung Halt.

Daher auch der Kampf der Unabhängigen und der Kommunisten gegen die Truppe. Sie allein hält die Ordnung aufrecht. Dann muß sie aber auch angemessen besoldet und besoldet werden. (Kärrende Burse bei den Sozialdemokraten: Was hat geschah das nicht früher? Präsident Freyendach: Waschen Sie nicht solchen Müll schon am frühen Morgen. Große Heiterkeit.) Der Geldwert der Reichswehr ist schon beträchtlich zurückgegangen. Was hat die Regierung auf den Bericht des Generalstabs-

Major v. Oidertshausen hin über die Zerfallerscheinungen in der Reichswehr getan? Kein Offizier will einen monarchistischen Posten (Burse bei den Sozialdemokraten: Waschen Sie das?) Die Offiziere haben und näher als ihnen. Sie wissen, daß die Entente eine Wiedererrichtung der Monarchie gar nicht gestatten würde; deshalb mußten sie auch gar nicht den Versuch, die Truppen auf jeden Versuch, die Monarchie gewaltsam einzuführen, zurückzuweisen. (Beifall rechts, Lachen links.)

Herr Reichswehr (D. V.). Der Idealismus wäre, daß man gar kein Militär brauche, aber die Ohnmacht einer Regierung würde schließlich zur Katastrophe führen.

Eine Mittel zu schaffen, liegt nicht in unserer Macht. Der Friedensvertrag schreibt uns ein Soldatenheer vor. Die Kosten sind ungeschätzt. Die 200.000 Mann kosten jetzt so viel wie früher ein Heer von 500.000 Mann. (Große Heiterkeit.) Eine Soldatenarmee muß eben ausgleichend gehalten werden. Eine Truppe mit der Begrenzung auf 100.000 Mann kommt für die Verteidigung des Landes so gut wie gar nicht in Frage, da die Reserven fehlen. Im Innern bedeutet eine Soldatenarmee eine große Gefahr. Sie (nach rechts) wollen die Reichswehr auf Ihre Seite hinüberziehen. (Widerstand rechts.) Die Offiziere stehen ja nicht gerade auf dem Standpunkt der republikanischen Regierung, aber andererseits werden geradezu hinausgeschleift. Wir müssen eine republikanische Reichswehr haben, die sich nicht auf dem Boden der Neutralität bewegt. Mit dem Schutz der Vergangenheit muß aufgegeben werden. (Janzus rechts; Rein, mit dem Schutze der Gegenwart!) Die Zurückhaltung unserer Kriegsgenossen durch Frankreich ist eine unumgängliche Barbarei. Die Befragenen über See sind nur mit schwerer Mühe und hohen Kosten zurückzubringen. Der

Belastungsdruck eines einzelnen Befragenen aus Ostpreußen kostet 11.000 Mark, und 20.000 Kriegs- und 30.000 Zivilgefangene sind noch dort.

Herr Reichswehr (D. V.). Befolgung und Bekleidung müssen besser werden. Das Heer muß entpolitisiert werden. Es darf nicht der Tumultplatz politischer Streiks werden. Das gilt erst recht für das Offizierskorps. Freie Bahn dem Tumult, muß es da heißen. Das frühere Offizierskorps war einseitig zusammengesetzt. Gewisse Kreise wurden bevorzugt.

Herr Reichswehr (D. V.). Der Untergang unseres Heeres erinnert an die alte Sage von Siegfried und Hagen. Der Speer, der von Hagen dem Siegfried von hinten in den Leib gestoßen wurde, ist von langer Zeit geschmiedet worden. Es war die Untergrabung des Ansehens unserer herrlichen Armee von den Jährlingen an. (Sehr wichtig rechts.) Es war die Feinde gegen den sogenannten Militarismus und seine angeblichen Liebergriffe. Diese alte herrliche Armee war die Säule, auf der unser altes monarchisches Staatsleben aufgebaut war. (Beifall rechts.) Diese Armee war

die Grundlage unseres deutschen Vaterlandes, das Rückenmark unseres Volkstums. (Beifall rechts.) Mit den Feldern von außen haben sich die Männer mit den innerpolitischen Dingen auseinandergesetzt und gemeinsame Arbeit gemacht. Mit dem Kampfe gegen unsere alte Armee hat das Ringen begonnen, das zur Vernichtung Deutschlands geführt hat. Es ist ein tragisches Geschick, daß die Verbindung deutscher Männer so weit gegangen ist, daß sie die Weisheit der Feinde betrieblen haben. (Beifall rechts. Große Unruhe links.) Sie glauben, einen Sieg auf innerpolitischem Gebiete zu erkämpfen, und darauf hat ausdrücklich erklärt, daß die deutsche Armee nicht besiegt worden wäre. (Auskommung rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.) Dieses Wort sagt alles. (Die Verhandlungen dauern bei Schluß dieser Ausgabe noch an.)

Vertikales und Sächsisches.

Dresden 29. Oktober.

Rückgang der sächsischen Bevölkerung.

Wie nicht anders zu erwarten, zeigen die Ergebnisse der am 8. Oktober in Sachsen veranfaßten Volkszählung überall mehr oder minder starke Rückgänge. Verhältnismäßig am geringsten sind sie in den Großstädten, die nach wie vor mit Migranten überfüllt sind, während das allgemeine Bild dahin gehen dürfte, sie zu entlasten. Demnach die Ergebnisse der Volkszählung noch nicht vollständig vorliegen, läßt sich der Rückgang der sächsischen Bevölkerung ziemlich genau auf rund 225.000 Personen veranschlagen. Vor dem Kriege belief sich die Einwohnerzahl Sachsens auf 4,8 Millionen Menschen.

Die Tarifbewegung im Großhandel.

Die Arbeitgeber für Großhandel, Industrie und Verkehr beschließen heute, Mittwoch, vormittag im Sinne der Kaufmannschaft eine stark besetzte Versammlung ab, der auch die Vertreter der drei in Frage kommenden Arbeitnehmerorganisationen beizutreten. Kommerzienrat Keller berichtet über die Verhandlungen der Tarifkommission mit den Angestellten, in denen es bekanntlich bisher in der Gehaltsfrage zu einer Einigung nicht gekommen ist. Diese Verhandlung wurde einkimmig folgende Entschließung gefaßt:

Die Arbeitgeberchaft von Großhandel, Industrie, Schiffahrt, Expedition, Ausreise und Lagerrecht stellt fest, daß sie bei den Tarifverhandlungen den Wünschen der kaufmännischen Angestellten in jeder Beziehung in weitestgehendem Maße Rechnung getragen hat. Sie hat dies getan dadurch, daß sie unter Berücksichtigung ihrer eigenen außerordentlich schwerwiegenden Bedenken dem von den

Angestellten neu vorgeschlagenen Gehem der Gehaltszahlung nach dem zur Zeitigkeit in Verbindung mit den Berücksichtigung eines Einkommensausgleichs hat, daß sie den Wünschen der Angestellten hinsichtlich der Einzelangestelltem in den weitaus meisten Fällen eingetrigt ist, daß sie den Angestellten ohne weiteres die Verzicht auf Einzelangestelltem ausgenommen und gegen früher beschriebene geltende Gehaltszahlung zugebilligt hat und daß sie sich nicht nur bereit erklärt hat, aber diese Dinge hinaus jedem männlichen Angestellten 500 M., jeder weiblichen Angestellten 400 M., als Gehaltszuschuß zu zahlen. Wegen der Bedeutung der Angelegenheit auf Bewältigung eines projektierten Aufwandes der ihnen schon jetzt angehenden hohen Zinsen des Vermögensverlusts wurde die Arbeitgeberchaft für prinzipiell ablegend, gebilligt, weil ein solcher Zuschlag jeder rechtlichen und tatsächlichen Begründung entbehrt und durchaus unzulässig ist. Die Arbeitgeberchaft von Großhandel, Industrie, Schiffahrt, Expedition, Ausreise und Lagerrecht stellt fest, daß die Verhandlungen nicht von ihrer Seite abgebrochen worden sind, und daß gerade sie am 23. Oktober früh 1/4 Uhr vorgeschlagen hat, lediglich eine Pause in den Verhandlungen einzutreten zu lassen und die kritischen Punkte einem Schlichtergericht zu unterbreiten. In Wirklichkeit aber dieser Totschlag hat die Arbeitgeberchaft dem Ausgange der für aufeinandergehenden Kampfes mit Rücksicht auf aber nach wie vor bereit, die Verhandlungen fortzusetzen. Unbeschadet etwaiger weiterer Verhandlungen, wird die Arbeitgeberchaft die Gehaltsfrage des Einzelangestellten unter Zugrundelegung der mit den Angestellten festgelegten Gruppenierung am 20. Oktober auszuhandeln.

Kommerzienrat Keller berichtet des weitern, daß die Angestellten nach einer Mitteilung des Geheimen Regierungsrats Haack vom Ministerium weiter verhandeln wollten, und daß die Erklärung ab, daß die Arbeitgeber ein wohlwollendes Herz für die Angestellten hätten. Auf Seiten der Arbeitgeber würde ein Streik nicht gewagt. Sie seien sich darüber klar, daß sie die Angestellten benötigten, wüßten aber auch, daß die Angestellten die Arbeit brauchten. Diese wollten mit den Angestellten in Frieden leben und das Zusammengehörigkeitsverhältnis bestehen lassen.

Schiedspruch im Grabmachersreit.

In Sachen des Streiks der Grabmacher auf den Friedhöfen bei Sonntagabegräbnissen sollte der Bürgergericht des Gewerbegerichts der Stadt Dresden einen Schiedspruch, wonach künftige an Sonntagen und ersten Feiertagen Beerdigungen nicht mehr stattfinden haben. Die Arbeiternehmer haben sich diesem Schiedspruch unterworfen. Die Friedhofsverwaltungen behielten sich eine Woche Bedenkzeit vor.

Hundesperr.

Nachdem an zwei Hundendresdner Einwohner die Tollwut festgestellt und der Hund eines dritten hiesigen Einwohners an tollwutverdächtigen Erscheinungen erkannt und verwendet ist und die Tiere zum Teil frei umhergelassen sind, ist für den Stadtbezirk Dresden die Hundesperr bis zum 31. Januar 1920 verfügt worden. Von jetzt an sind sämtliche Hunde an solchen Orten festzusichern oder sicher einzusperrn, die fremden Hunde nicht zugänglich sind. Der Festlegung gleichgemacht ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorb versehen, an der Leine geführt werden. Das Mitbringen von Hunden in Schaustätten und Wirtschaftsgärten ist unbedingte verboten. Selbst bei Einhaltung der vorgedachten Vorsichtsmaßregeln dürfen Hunde während der Sperrzeit aus dem hiesigen Stadtgebiet ohne wahlrechts-polizeiliche Erlaubnis, der eine tierärztliche Untersuchung der Hunde vorausgehen hat, nicht ausgeführt werden. Alle Besitzer von Hunden haben ihren Hunden besondere Aufmerksamkeit zu schenken und bei Wahrnehmung irgendwelcher verdächtiger Krankheitserscheinungen bei den nächsten sächsischen Wohlfahrtsvereine ohne zeitliche Ausnahme zu erhalten. Hunde, die den vorstehenden Vorschriften zuwider innerhalb des hiesigen Stadtbezirks frei umherlaufend betreffen werden, sind vom Kavaller einzulangen und zu töten.

An der Gemeinde Demitz-Thumitz ist ebenfalls ein Fall von Tollwut eines Hundes festgestellt worden. Ueber die Stadt Bismarckwerda und eine Anzahl Orte im Bezirke der Amtshauptmannschaft Bausen ist deshalb ebenfalls Hundesperr bis 31. Januar verhängt worden.

General Wörder ist in Dresden einetroffen und hat das Kommando der Truppen übernommen.

Sächsisches Landesamt für Arbeiterfürsorge. Das sächsische Ministerium des Innern hat auf Vortrag des Verbandes sächsischer Industrieller den Baurat Korki zum ordentlichen und den Fabrikanten Schippan zum stellvertretenden Mitglied des Beirats des sächsischen Landesamtes für Arbeiterfürsorge ernannt.

Einem Gerächten erlangt. Dienstag, abends 7 Uhr, der in der Gerackstraße wohnhafte 60 Jahre alte Regierungsbaumeister Emil Pöfner in der Wartezeit am Geoplatz.

Wahl in den Reichshofkammer. Als stellvertretendes Mitglied bestanden wurde Herr Kommerzienrat Keller, Generaldirektor der Dresdner Transport- und Lagerhaus-Gesellschaft vorm. G. Thamm gewählt. Für die Interessen des Rohlenhandels ist Berlin durch zwei Mitglieder und ein stellvertretendes Mitglied, Norddeutschland durch ein Mitglied, Süddeutschland durch zwei Mitglieder und zwei stellvertretende Mitglieder, West- und Mitteldeutsch-

Kunst und Wissenschaft.

1. Mittelungen der Sächsischen Landesbühnen. Opernhaus, Morgen, Donnerstag, 7 Uhr: „Sizilianische Bauerhehre“, „Der Bajazzo“.

Befegung („Bauerhehre“): Merrem-Nitsch, Pöfner, Pöfner, Burg. — („Bajazzo“): Dieckhoff-Keller, Pöfner, Tug, Storgemann, Gung.

Die Programmblätter für das am 31. Oktober stattfindende 1. Sinfoniekonzert, Reihe B, enthalten die Erläuterungen der Werke, sowie die Bilder der Komponisten und Solisten. Schaupielhaus. Die Vorstellung am 31. Oktober („Nathan der Weise“) findet im Abonnement statt.

1. „Melchior.“ Der erste Abend in der Galerie Emil Richter ist infolge Verhinderung von Herrn Neuber auf Dienstag, den 4. November, verschoben worden. Rudolf Rodt und Berthold Bierel sprechen vom Humor. Alfred Neuber liest u. a. aus Schafstrecke, Cervantes, Delz. u. Kleist.

2. Das Sächsische Literaturwesen eröffnet seine Sitzungen am 2. November im Kurfürstlichen Palais mit einem Lichtbildervortrag von Dr. Ing. Robert Grimm über „Sächsische Bühnenkünstler vor dem dreißigjährigen Krieg“. Weiter sprechen noch am 2. Dezember Dr. E. Heil, Leo Scharff, Dresden über: „Die Bühnen der Krone Württemberg in den Jahren der Weimarer“, am 3. Januar Dr. Wolf Kaumann in Dresden über: „Das sächsische Operwesen zur Zeit der Restauration“, am 2. Februar Dr. Wilhelm Jannus-Dresden über: „Die Weimarer Opernschule“ (mit Lichtbildern), am 1. März Dr. Hans Behmer-Dresden über: „Sachsens Anteil an der Instrumentalführung“, und Dr. G. H. Rühl-Dresden über: „Die Steinzeit in Sachsen und ihre Bedeutung“ (mit Lichtbildern).

3. Zweites Großes Philharmonisches Konzert. Das Ereignis des Abends war der Gesang von Frau Hoffmann-Ognesin. Künstlich die Münchner Bühnen, die sich dieses benachteiligte Sangesstalent, das sich allerdings auch in einem überaus stattlichen äußeren Erscheinung repräsentiert, zu gewinnen mußte. Eine ausdauernde prächtige Mitklinge, zugleich mit allen Vorzügen eines ausgezeichneten dramatischen Mezzosopran, schöne tiefe, volle

Mittelstimm, kräftige und doch weiche Höhe. Wundervoll ausgeglichen in allen Tönen, indolent frei im Ansat, mit größtmöglicher Atem arbeitend, kurz, auch aller gefangenen Kunst mächtig. Aber daran denkt man gar nicht, wenn man die Künstlerin immer hört. Man hebt nur fraglos hingebend im eben gefangenen Wohlklang und steht im Banne einer starken, überzeugenden Vortragskraft. Dann richtige kräftige musikalische Individualität spricht nicht minder aus Frau Ognesin's Tönen. Sogar der abgegangenen Andromache-Szene von Bruch wußte sie eine innere Wärme und lebigen eine ins Große gehende Steigerung abzugewinnen, die das veraltete Stück in ganz neuem Glanze erscheinen ließ. Dagegen zog sie bei zwei Orchesterstücken von Berlioz, die nicht eigentlich gefanglich dankbare Volksmusik, mehr textlich aufbereitete Stimmungsbilder für Orchester sind, eine tief bereite Schönheitslinie und Blick. Besonders dankbares Feld zur Entfaltung ihrer Mittelstimme bot ihr eine Komposition ihres Vaters, ein ganz richtig gemacht, nicht eben schwerwiegendes Werkdramatisches Charakterstück mit warm sich aufschlagendem Schluß. So kräftig, wie daraufhin Frau Ognesin gefaßt wurde, ist in Dresden seit Selma Kurz kaum wieder eine Sängerin begrüßt worden. Demgegenüber hatte die zweite Solistin des Abends einen schweren Stand. Die kleine Wiener Sologer Stefani Reichardt, die das Bruchkonzert spielte, mußte sehr technisch sehr schön und sympathisch. Sonderselbststärker werden freilich nicht mit jedem Ton, wenn auch im Schluß, zufrieden gewesen sein, und dann vor allem: es kam etwas sehr wenig „Intriguant“ heraus; man hörte Dine, Technik, aber nur wenig — Seele. Selbst die ja wohl gar nicht zu verlesende Annäherung des Klagelieds ging nirgend wirklich tief. Immerhin durfte auch diese Künstlerin eines freundlichen Erfolges sich erfreuen. Für den orchestrale Teil trat wegen abemaliger Erkrankung Winkler — der Künstler liegt mit einer Vertretung an dem — der bekannte gebildete Komponist Gustav Wenzel ein. Ein guter, tüchtiger Musiker, der ohne Pose ruhig am Pult seine künstlerische Arbeit tut. Als

Dirigent freilich nicht die Persönlichkeit, die er als Komponist ist, vor allem nicht ein Temperamentsmusiker wie Hindler. „Gymnast“-Duerkire und „Tafel“ verließen somit für diesmal ziemlich wenig ausfönd. Das Orchester machte aber wieder einen recht ähnlichen Eindruck. E. S.

4. Wohlthätigkeitskonzert. Der Einzelverband Arbeitervereine und Einzelvereine der Deutschen veranfaßte im Vereinshaus zum Behen der Kriegswaisen ein großes Wohlthätigkeitskonzert, welches beabsichtigt wurde, wie gegenwärtig alle Veranstaltungen zu gutem Zweck, ehrenvoll schmach besucht war. Als mildernder Umkleidungsgrund kann nur angesehen werden, daß der Abend an sich schon mit bedeutenden musikalischen Veranstaltungen reichlich gesegnet war und sich daher das Interesse der zahlreich. Künstlerisch stand das Wohlthätigkeitskonzert auf anspruchsvoller Höhe. Der Meisterprediger Pauli Welle stellte mit ersten, der Gedächtnisfeier entsprechenden Darstellungen von Goethe, Schiller und Hebel und später mit weiteren Erzählungen. Charakteristische Vorträge von Schubert, Brahms und Wolf) unter bewährter Begleitung Karli Pöfner. Eine originelle Neuheit für Dresden war es ferner, einen unserer bekanntesten Lyriker als Orchesterleiter kennen zu lernen. Kommerzienrat Tauber dirigierte mit Behnung Beerhovens „Gymnast“-Duerkire und die erste Oper-Gymnastie von Orlog. Allerdings war es doch etwas ungewohnt, seinen Respirosol zum Zweizeilen bestimmt zu sein, wenn man merkte, daß hier doch der größeren Anteil an seiner Künstlerhaft hat. Die Gedächtnisfeier spielte aufschmerzhaft dann noch unter ihrem eigenen Leiter eine Kantate aus „Gymnast et Procius“ von Orlog.

5. Giulio und Anna Polzin spielten in ihrem gekrönten Kammerkonzert (Sonntag), daß sich auch aus zeitgenössischen Konzerten ein recht gedächtnisvolles und feinfühles Programm aufstellen ließ. Eine Violinsonate in D-Moll des am Pult mitwirkenden „Kunstführer“-Komponisten Ed. Blumer spielte in ihrer Erläuterung durch